

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 24 (1938)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Lehrer und Buch  
**Autor:** Staar, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531541>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. MAI 1938

24. JAHRGANG + Nr. 10

## Lehrer und Buch

Es geht im Lehrerhause nicht ohne Bücher. Wie es dem Körper ohne Brot schlecht geht — es ist eigentlich eine alte, abgegriffene Wahrheit, die allerdings vielen noch nicht in den Kopf gedrungen ist —, so geht es dem Geiste ohne Buch schlecht. Es tritt kein Vollendeter aus der Lehrerbildungsanstalt aus. Niemand ist auch mit geistigen Nährkräften, an denen er zeitlebens genug hat, aufgefüllt. Schlimm genug ist es jedoch, wenn es dem angehenden Lehrer an dem heissen Hunger nach dem rechten Brot des Geistes fehlt. Namentlich in der geistigen Abgeschlossenheit des dörflichen Lebensraumes mit seinen Härten und Unausgeglichenheiten muss das Buch dem Lehrer zum Seelenanker werden. Gewiss ist es möglich, in Berufssachen mit Gleichgesinnten und in den Arbeitsgemeinschaften seinen geistigen und beruflichen Nöten zu steuern. Allein die Gelegenheiten zu gedanklichem Austausch sind zu wenig zahlreich, um der Gefahr des Müde- und Stumpfwerdens in der ländlichen Vereinsamung zu begegnen. Das Buch muss Brücken schlagen über die Sorgen und Unzulänglichkeiten des grauen Alltags zu geistigen Stärkeströmen. Wer den rechten Bücherschatz besitzt, behält dauernd Kontakt mit dem Geistesleben der Grossen, die ihm helfen, stets die innere Freudigkeit am Berufsleben zu erhalten.

Es gibt auch in manchen Lehrzimmern Bücher, die unbedingt abzulehnen sind. Traurig ist es, wenn der Bücherschrank gar bis auf den letzten Platz mit diesen Büchern angefüllt ist. Es sind die fadenscheinigen Leitfäden und

protzenden Präparationsbücher, die man noch aus der Studienzeit herübergerettet hat. Sie enthalten durch die Bank geborgtes Gedankengut in sprachlichem Armutsgewand. Arthur Hary nennt sie einmal „fürchterliche Bücher der Herzensarmut und trockensten Handwerkernisses“. Wer sich in die Gefolgschaft dieses aufgeplusterten Mätzchentums begibt, der bleibt im Schulhaus sein Leben lang ein Stümper und geht rasch einer elenden und seelischen Verarmung entgegen. Diese Bücher muten einen an wie ein klapperndes Knochengerüst. Sie greifen wie mit dünnen Händen in Seelen und Blüten und geben sich erst zufrieden, wenn sie frohes Leben niedergedrückt haben. Jedermann kennt diese abscheulichen Bücher, die mit seelenchirurgischen Begriffen sich an das Kind heranschleichen oder mit den bereitgehaltenen Kategorien blasser und blutleerer Formen die Kunst durchwühlen. Sie bringen alles in die Würgzangen der logischen Erfassbarkeit und quetschen es bis auf den letzten Lebenstropfen aus. Mitunter wagen sie sich gar bis auf das Lehrerpult vor und suchen allen Bildungsgütern eine pädagogische Einheitskleidung umzuhängen. Sie schieben sich wie eine unübersteigbare Wand zwischen Lehrer und Kind, zwischen Unterricht und Leben. Jedermann kennt auch die elenden Präparationsbücher, die den erlebnishungrigen Seelen in den Dichterstunden Steine statt Brot geben. Statt den belebenden Kräftestrom des dichterischen Wortes in die Seelen des jungen Geschlechtes zu lenken, speisen sie es mit langweiligen Erklärungen und verstandesmässi-

gen Uebungen ab. Dichtung wird zum Frachtschiff belehrenden Wissens, das aus der Rüstkammer der geistigen Reflexion des Erwachsenen stammt, der sich infolge seiner überbeftonten intellektualistischen Bildung nicht mehr wie der Dichter und das Kind den Dingen naiv entgegenstellen kann. Man darf ruhig sagen, dass es noch viel Schundliteratur im Schulhause gibt. Unsäglich traurig jedoch ist es, dass der Lehrer noch vielfach zu diesem Geschlecht der Pädagogaster schwört, das ihm Stundenpräparationen bietet, die sich in den kleinlichsten Methodekünstelein verlieren und ihm und dem Kinde Herz, Seele und Verstand abwürgen. Er lässt sich wehren, aus Eigenem zu geben. Er lässt sich auch erniedrigen und tief unter sich herabziehen. Nur durch den Mund eines fremden Menschen redet er zu seinen Schülern, statt sie in das Kraftfeld seines lebendigen, eigenen Innern einzubeziehen. Aus einem Unterrichtskünstler ist ein Unterrichtsmechaniker geworden. Das Buch hat nicht Kräfte aufgebaut, sondern nur zerstört.

Gute Bücher ziehen einen innerlich in ihren

Bann. Sie dringen bis in unser seelisches Zentrum vor. Wie mit einer goldenen Pflugschar reissen sie das Seelenland auf und machen es locker für Geistessaaten. Sie bringen auch seelisches Wachstum und bauen Kräfte auf. An guten Büchern wächst man zusehends an geistiger Unternehmungslust und an wertvollem Menschentum. Je stärker sie die geistige Eigentätigkeit und Schaffenskraft anregen, um so besser ist es für die berufliche Erfüchtigung.

Ob der Lehrer nun ein Buch in der Arbeitsgemeinschaft oder in seinem Privatstudium benutzt, es muss allemal aus der Hand von Meistern stammen, nicht aber von pädagogischen Nachtretern, die nur aufgewärmte Kost und abgestandenes Wasser bieten. Es muss ein Buch sein, das die seelische Totalität sättigt und zur Sammlung, Bemühung und Entscheidung zwingt. In andern Worten: Es muss beim Lesen in das innerste Gewebe des Geistes vordringen und den Menschen über sich selbst hinausheben.

Clerf (Luxemburg).

Paul Staar.

## „Georg Kerschensteiners grundlegendes Werk für die staatsbürgerliche Erziehung“

Immer lauter ertönt auch in der Schweiz der Ruf nach Vertiefung der staatsbürgerlichen Erziehung im Sinne der geistigen Landesverteidigung. Eine auf Anregung von Prof. Dr. Eugène Dévand in Freiburg entstandene Dissertation von Dr. Ambros Zurfluh (Pfarrer in Zollikon) \* führt in äusserst fesselnder Weise in die Gedankenwelt jenes Pädagogen ein, der dem Begriffe der staatsbürgerlichen Erziehung zum ersten Male eine festumrissene Prägung verliehen hat und zugleich einen psychologisch fein durchdachten Schulplan für die staatsbürgerliche Erziehung zu schaffen wusste: Georg Kerschensteiner. Dr. A. Zurfluh schenkt uns in seinem Buche ein Schulbeispiel der genetischen Forschungs- und Betrach-

tungsweise, die nicht einfachhin Gegebenes übernimmt, sondern mit feinem Spürsinn in die geheime Werkstatt des langsamen Werdens und organischen Wachsens, in das Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte eindringt und die grossen Entwicklungslinien blosszulegen versteht. Daher bedeutet das Werk trotz seines äusseren bescheidenen Gewandes inmitten der umfangreichen Literatur um und über Kerschensteiner, die man unter diesem Gesichtspunkte etwas einseitig bezeichnen darf, da sie die Lernjahre des Pädagogen nicht in Betracht ziehen, eine wertvolle Bereicherung.

Nach einer kurzen, einführenden Biographie wird in einem ersten Abschnitt — den wir für den besten halten — in klarer, übersichtlicher Darstellung das Werden von Kerschensteiners Persönlichkeit und die stufenweise Ausprägung und Formulierung des Begriffes der staatsbürger-

\* Dr. Ambros Zurfluh: Georg Kerschensteiners grundlegendes Werk für die staatsbürgerliche Erziehung. Geschichte — Theorie — Organisation. Verlag Carl Gmür, Chur. 1937. 126 S.